

## DIE WELT

### DIE WELT

# Ein Gefühl wie im Hamsterrad

Von Richard Rabensaat | Veröffentlicht am 27.08.2005 | Lesedauer: 5 Minuten

Wer jung in den Bundestag gerät, will nicht unbedingt Berufspolitiker werden - was der Nachwuchs von einer Karriere in der Politik erwartet

**D**rei Qualitäten sind für einen Politiker entscheidend: Leidenschaft, Verantwortungsgefühl und Augenmaß“, behauptet der Soziologe Max Weber. Er untersuchte eingehend, wie weit die Politik zu einem Beruf werden kann. Weber vermutete, daß sich der Berufspolitiker mit diabolischen Mächten einlasse. Der Druck von Verantwortung einerseits und Sachzwängen andererseits verändere die Persönlichkeit.

Junge Politiker sehen das anders. Die Arbeit in Bezirksparlamenten und im Bundestag ist für sie offensichtlich als reale Karrierechance attraktiv, selbst wenn die Motivationen, sich um ein Amt zu bewerben, ganz verschieden sind. Der Wahlkampf für den Bundestag hat mit der Entscheidung des Bundespräsidenten Neuwahlen zuzulassen, auch für die jungen Berliner Bundestagsabgeordneten begonnen. “Ich diskutiere mit den Bürgern und rede auf Veranstaltungen in meinem Heimatwahlkreis“ erklärt FDP-Politiker Daniel Bahr. Der 28jährige Bankkaufmann ist seit 2002 Mitglied des Bundestages. Nicht nur im Münsterland, auch in Berlin ist Bahrs Terminkalender prallvoll, das schlaucht. “Politik ist anstrengend, manchmal komme ich mir vor wie in einem Hamsterrad.“ Vielleicht gerade weil er gegenwärtig vollständig von Ausschußsitzungen, Diskussionen und Wahlkampfveranstaltungen aufgezehrt wird, hat er sich die Möglichkeit einer Rückkehr in seinen Beruf als Banker offen gehalten. “Wäre das nicht möglich, wäre ich auch nicht in den Bundestag gegangen“, behauptet Bahr. Denn schließlich sei eine politische Karriere kaum planbar und hänge von vielen Zufällen ab. Weil alles, was seinen Mann nicht nur

vorübergehend ernähre, ein Beruf sein könne, träfe das auch auf die Tätigkeit als Abgeordneter zu, konstatiert der ehemalige Bundesverfassungsrichter Willi Geiger. Aber kann die Politik wirklich ein Beruf wie jeder andere sein? Ist Politik überhaupt erlernbar? Sind die Karrierewege in der Politik planbar, wie der Weg nach oben in einer Firma oder einer Behörde? Abgeordnete, die sehr jung in den Bundestag einziehen, sehen das anders. "Das ist nicht planbar, alles hängt von Zufällen ab", meint Bahr. Mit nur einer Stimme Vorsprung sei er auf den entsprechenden Listenplatz für den Bundestag gewählt worden. "Das hätte auch genauso gut daneben gehen können", stellt er fest. Ein angehender Politiker sollte seiner Ansicht nach über grundlegende Eigenschaften wie Durchsetzungsvermögen und "Mut zum Risiko" verfügen. Den hat Bahr in einer Kampfabstimmung gegen den ehemaligen Wirtschaftsminister Günter Rexrodt bewiesen, als sich Bahr 1998 auf einem Bundesparteitag zum Thema Solidaritätszuschlag mit einem Leitantrag durchsetze. "Solche Erfolge prägen einen dann schon. Am nächsten Tag in der Bank war ich so etwas von stolz", erinnert sich Bahr. Daß die Politik sie verändere, stellt auch die 22 Jahre junge Bundestagsabgeordnete Anna Lührmann fest. Sie habe in ihrer nun fast drei Jahre dauernden Arbeit für die Grünen im Bundestag gelernt, ihre politischen Positionen klarer darzustellen und hartnäckiger zu verhandeln. Dennoch glaubt sie nicht, daß die politische Arbeit wie ein normaler Beruf erlernbar sei. "Man muß Wut im Bauch haben, etwas verändern wollen, sich nicht mit allem abfinden. Das lernt man nicht aus Büchern", beschreibt sie ihre Motivation. Weil sie etwas gegen die Umweltzerstörung unternehmen wollte, gründete sie bereits als Schülerin ein Aktionsteam mit dem sie sich für Greenpeace engagierte, wurde Mitbegründerin der "Grünen Jugend" im Main Taunus Kreis und landete dann unversehens im Alter von 19 Jahren im Bundestag. Von der dann folgenden 60- bis 70-Stunden-Woche sei sie zunächst überrollt worden. "Mittlerweile kann ich mir sehr schnell und systematisch neue Sachgebiete aneignen", beschreibt sie die Veränderungen in ihrem Arbeitsstil. Voraussetzung für die politische Arbeit sei jedenfalls eine schnelle Auffassungsgabe.

Dies allein reiche jedoch nicht, Ziele und Ideale müsse man haben, sonst hielte man die anstrengende Arbeit auch gar nicht durch. "Niemand sollte in eine Partei eintreten, nur um später einen Job in der Politik zu bekommen. Politiker zu sein ist an sich kein Beruf.

Am Anfang muß immer das Interesse für gesellschaftliche Fragen und Probleme stehen“, beteuert sie.

“Man muß sich leidenschaftlich für seine politischen Ziele einsetzen wollen“, hat der 27jährige SPD-Bundestagsabgeordnete Lars Klingbeil erkannt. Auch er vermutet, daß ihm eher eine Kette von Zufällen als eine sorgfältige Karriereplanung zu seinem Bundestagsmandat verholfen hat. “Wenn man dann ernst genommen werden will, muß man sich eine politische Nische suchen“, hat Klingbeil festgestellt und seine Nische in der Sicherheitspolitik gefunden. Die freilich bereitet ihm nun auch gelegentlich Kopfschmerzen. Denn als Kriegsdienstverweigerer leistete er seinen Zivildienst in der Bahnhofsmission in Hannover. “Wenn ich nun im Parlament Soldaten ins Ausland schicken soll, dann ist das schon eine sehr ernste Sache“, gibt er zu bedenken. Er kann sich nicht vorstellen, die nächsten 40 Jahre seines Lebens als Abgeordneter zuzubringen. “Mir sind auch noch andere Dinge wichtig. Ich spiele Gitarre, mache Musik und mich interessiert auch der Journalismus, vielleicht auch als Beruf“, sinniert Klingbeil. Jens Spahn dagegen hat andere berufliche Ziele. Der 25jährige kam bereits mit 22 Jahren für die CDU in den Bundestag. “Es war ein glücklicher Zufall, weil es in dem neuen Wahlkreis noch keinen Amtsinhaber gab“, erklärt der Bankkaufmann aus Münster. “Ich richte mich nicht auf den Bundestag bis zu meinem 65 Lebensjahr ein“, meint Spahn und findet es wichtig, sich noch eine weitere Perspektive offen zu halten, beispielsweise in der freien Wirtschaft. Nur dann habe man auch die innere Freiheit, entsprechend dem politischen Auftrag ein ‘freies Mandat` auszuüben. Obwohl Spahn beobachtet hat, daß die Zahl derjenigen zunimmt, die in der Politik einen ganz normalen Beruf sehen, denkt er, daß eine politische Karriere von zu vielen Zufällen abhängt, um planbar zu sein: “Das funktioniert nicht wie in einem Unternehmen“. Allerdings gebe es auch Überschneidungen mit den in der freien Wirtschaft geforderten persönlichen Qualitäten: “Wer eine Chance an sich vorbei ziehen läßt, der wird nichts. Man muß kämpfen“.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/102494238>